

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 352.

Freitag den 18. December.

1857.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß am Sonntage den 20. dieses Monats das Öffnen der Verkaufslocale und sonstiger Gewerbebetrieb eher nicht, als nach beendetem Nachmittagsgottesdienste gestattet ist.

Zuwiderhandlungen hiergegen würden mit den gesetzlichen Strafen geahndet werden müssen.

Leipzig, am 16. December 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Günther.

Unsere Geldkrisis.

IV.

Indem wir die Hoffnung hegen, daß die Aufhebung der Beschränkung des Zinsfußes dazu beitragen wird, den persönlichen Credit, wie den auf Unterpfand und Documente zu beleben, und einer großen Stockung in den Arbeiterverhältnissen vorzubeugen, wollen wir, in unserem Thema fortfahrend, von den Mitteln sprechen, welche der Staat noch ergreifen kann, um bei wiederkehrendem Vertrauen unsern Geldverhältnissen eine festere Grundlage als jezt her zu geben.

Vor Allem erscheint uns eine Beschränkung der militärischen Ausgaben unter den jezigen Umständen nicht nur möglich, sondern auch nothwendig.

Gleichwohl ist dieses Hilfsmittel nur geringfügig und wir erwähnen dasselbe nur nebenher, um sofort wieder unserm eigentlichen Thema näher zu kommen.

Eine der wichtigsten Fragen, welche wir zu diesem Zweck aufstellen, ist die folgende:

Soll der Staat zur Hebung eines gesunden Credits, im Verein mit Privatunternehmern, neues, gut fundirtes Papiergeld ausgeben? —

Wir wissen, daß sehr Viele diese Frage von vorn herein mit einem Nein! beantworten werden.

Man wird uns sagen: Sehet, wie Amerika gerade durch Vermehrung seines Papiergeldes die große Calamität hervorgerufen! Man wird uns entgegenhalten: Sobald man das Papiergeld vermehrt, macht man das Silbergeld im Lande wohlfeil und sobald dies wohlfeil ist, strömt es nach dem Ausland! Man wird uns unsere eigene Theorie entgegenhalten, daß unsere Krisis jezt aus einem zu weit getriebenen Vertrauen auf Unternehmungen entspringt, und wird uns des Widerspruchs zeihen, wenn wir das Vertrauen heben wollen durch ein Papiergeld, das den Unternehmungsgeist nochmals steigert.

Allein trotz alledem neigen wir uns weit eher zur Bejahung als zur Verneinung obiger Frage.

Was man uns in dem Beispiel Amerika's entgegen hält, trifft auf Europa nicht zu und berührt auch unsere Frage nicht, die eine andere Sicherstellung des Papiergeldes als die amerikanische voraussetzt.

Was man von dem Abfließen des Silbergeldes nach dem Ausland spricht, sobald man das Papiergeld im Lande vermehrt, ist eine beschränkte Ansicht, die vollkommen widerlegt werden kann.

Was man von dem Ueberdieten der Unternehmungen uns entgegen hält, das beruht zwar auf Wahrheit, aber diese Wahrheit ist einem Mißverständnis ausgesetzt, in welchem man leicht das Kind mit dem Bade ausschütten kann.

Wir werden uns bemühen, das, was wir hierüber zu sagen haben, recht deutlich auszusprechen; für heute jedoch müssen wir

erst eine wichtige Vorfrage erledigen, auf welcher alles andere beruht. Die Frage lautet klar ausgesprochen:

„Haben wir denn jezt zuviel Papiergeld?“

Wir sagen nein!

Als im vorigen Jahr das Gesetz durchging, daß in Preußen das ausländische Papiergeld für den gewöhnlichen Verkehr verboten werden soll, hat man nachgewiesen, daß viele, viele Millionen fremden Papiergeldes in Ein- und Fünfthalerscheinen bei uns in Umlauf sind und daß dies bei einer Krisis werthlos werden und dem Volk daraus ein gewaltiger Schaden erwachsen könne. Damals glaubte man, daß schon das Verbot in Preußen eine Krisis herbeiführen und die Papierthalas werthlos machen werde, ja man tabelte sogar die Maßregel von diesem Gesichtspunct aus, denn man sagte: die Regierung wolle einer Krisis vorbeugen und rufe sie durch Erregung des Mißtrauens hervor.

Was aber ergab sich? — Die Maßregel trat in's Leben und das fremde Papiergeld verlor durchaus nichts.

Run konnte man freilich damals noch sagen: ja das Verbot in Preußen hat nicht so stark gewirkt, um auch in Deutschland das Mißtrauen zu erregen und das Papiergeld blieb deshalb in seinem Werthe. Jezt aber stürzt auch diese Behauptung thatsächlich zusammen. Wir haben gegenwärtig eine Krisis, die ganz außerordentlich ist, ist darum irgendwo das Papiergeld gefallen? — Nicht im Geringsten!

Was beweist uns das? Jedenfalls so viel: es ist nicht zu viel Papiergeld in Deutschland vorhanden!

Wir gehen aber in unserer Behauptung noch einen Schritt weiter und sagen: es ist zu wenig vorhanden!

Wodurch stürzten denn jezt so bedeutende Handlungshäuser? Wodurch kam denn dieses Mißtrauen des einen Falles durch den andern?

Durch nichts als durch eine ungeheuer weit getriebene Wechselreiterei. Und was ist denn ein Wechsel? Wäherlich nichts anderes als ein Papiergeld, das jeder Kaufmann sich selber macht! Freilich ein theures Papiergeld, denn es muß Zinsen zahlen und ein kurzes Papiergeld, denn es hat nur auf einige Monate Werth. Aber immerhin ist es nur ein Ersatz des Geldes, ist es ein Papiergeld.

Wenn nun die jezige Krisis auch ergiebt, daß viel zu viel von diesem Papiergeld in der Handelswelt umlief, wenn man auch sagen muß, es wäre ein Drittel dieses Papiergeldes vielleicht schon zu viel, so steht doch jedenfalls fest, daß ein Theil davon ein wirkliches Bedürfnis war und das es richtiger wäre, wenn dieses Bedürfnis durch ein gut fundirtes, sicheres und nicht solchen Krisen unterliegendes wirkliches Papiergeld befriedigt werden könnte.

Wer hierüber unbefangen nachdenkt, der wird uns zugestehen, daß nicht zu viel, sondern zu wenig wirkliches Papiergeld circulirt.